



INSTITUT MENSCH,
ETHIK UND WISSENSCHAFT | I M E W |

FRAGEN ZUR ETHISCHEN REFLEXION VON DIGITALEN TECHNOLOGIEN IN DER PFLEGEPRAXIS

FreTiP

Katrin Grüber, Elena Loevs kaya, Vanessa Ossino

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Impressum

Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW)
Selbstverlag IMEW, Warschauer Straße 58a, 10243 Berlin

Autorinnen:
Dr. Katrin Grüber, Elena Loevs kaya, Vanessa Ossino

Lektorat und Korrektorat:
text-tools-schlechtriemen.de

Layout, barrierefreie Gestaltung, Umsetzung:
verbum GmbH, Berlin

© 2023 Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft gGmbH
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9821922-4-6

Stand: Februar 2023

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16SV7907 gefördert.



Inhalt

5	Vorwort
6	1 Einführung
7	1.1 Der Weg zu FreTiP
7	1.2 So funktioniert FreTiP
7	1.3 Hinweis zur Fragensammlung
8	1.4 Hierfür eignet sich FreTiP
8	1.5 Ethische Grundlagen von FreTiP
9	1.6 Selbst-Bewusster Umgang mit Technik
10	2 Nutzungsanleitung für FreTiP
10	2.1 Die fünf Phasen von FreTiP
10	2.2 Planung von FreTiP
11	2.2.1 Allgemeine Voraussetzungen für die Nutzung des Produkts
11	2.2.2 Informationen zum Produkt
12	2.2.3 Beurteilung der Rahmenbedingungen der Einrichtung
12	2.2.4 Umgang mit Störung oder Wartung/ Reparatur
12	2.3 Vorbereitung der Gruppendiskussion mit FreTiP
12	2.3.1 Rahmen für den Reflexions- bzw. Entscheidungsprozess klären
13	2.3.2 Konkrete Vorbereitung
14	2.4 Gruppendiskussion mit FreTiP
14	2.5 Abwägen und Entscheiden
15	2.6 Entscheidung umsetzen

16	3	Inhalte von FreTiP
16	3.1	Gliederung von FreTiP
17	3.2	Fragenblock „Mensch und Technik“
17	3.2.1	Maßstäbe für Beurteilungen und Erwartungen
18	3.2.2	Perspektiven und Interessen berücksichtigen
20	3.2.3	Aufgabe und Zweck der technischen Anwendung
20	3.2.4	Vor- und Nachteile der technischen Anwendung
21	3.2.5	Ihre Rolle als Pflegende
22	3.3	Fragenblock „Pflege und Ethik“
24	3.3.1	Organisationskultur
25	3.3.2	Gerechtigkeit
26	3.3.3	Selbstbestimmung
28	3.3.4	Selbständigkeit
29	3.3.5	Wohlbefinden
31	3.3.6	Privatheit
32	3.3.7	Teilhabe
34	4	Anhang
34	4.1	Hinweise für die Moderation
35	4.2	Arbeits- und Entscheidungsblatt

VORWORT

Die übergreifende Herausforderung ist klar: Digitalisierung ist einer der prägenden Trends für die Veränderungen in der Pflegepraxis. Im Fokus stehen Vereinfachungen im Pflegeprozess, Verbesserungen in der Versorgungsqualität und manchmal auch die Suche nach Antworten auf Zeit- und Personalmangel. Das ist der übergeordnete Blick auf das System. Doch wie sieht es im Pflegealltag aus? Im Wohnbereich oder bei Aufgaben „direkt am Bett“?

Dort entstehen Situationen, die oft Fragen mit sich bringen. Nicht immer passen diese in die akute Pflegesituation oder es fehlt an Struktur und Zeit. Aber die Fragen sind da – manchmal im Hintergrund und manchmal im Vordergrund. Nur gibt es leider nicht immer den Raum oder die Möglichkeit, diesen Fragen strukturiert nachzugehen. Vor allem in Bezug auf fehlende Struktur möchte FreTiP unterstützen. FreTiP ist kein überbordendes theoretisches Konstrukt zur ethischen Entscheidungsfindung, sondern möchte den Fragen des Pflegealltags Raum und Leitplanken bieten. Die Leitplanken sind die Werte, die für die Entwicklung von FreTiP prägend waren: Selbstbestimmung, Selbständigkeit, Privatheit, Wohlbefinden, Gerechtigkeit und Teilhabe.

Einzelpersonen und Teams können mit dem fragenbasierten Modell FreTiP die Planung, den konkreten Einsatz von Technik bzw. die Auswirkungen auf sich ändernde Pflegesituationen reflektieren. Am Ende der Auseinandersetzung steht nicht nur die Reflexion im Sinne einer Problematisierung, sondern die Entscheidungsfindung, die mit diesem Ins-

trument unterstützt werden soll. Natürlich ist es auch die Frage nach dem JA oder NEIN in Bezug auf die Anwendung von Technik. Vor allem aber die Frage nach dem WIE – bezogen auf die Anwendung – gibt die Möglichkeit, unterschiedliche Bedürfnisse zu formulieren und verschiedene Sichtweisen in der Anwendung zu berücksichtigen.

Die Autorinnen des Instituts Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) waren fünf Jahre lang integraler Bestandteil des BMBF-geförderten Projektes PPZ-Berlin. Gemeinsam wurden Pflegesettings betrachtet, innovative Technologien implementiert und unterschiedliche Anspruchsgruppen beobachtet, befragt und begleitet. Und immer wieder wurde ge- und vor allem hinterfragt!

Das gesammelte Wissen dieser fünf Jahre ist in FreTiP eingeflossen und passt nun in die Kasacktasche von Pflegenden und Verantwortlichen für Digitalisierung. Alltagsnah, situativ und leicht anwendbar, direkt für den Einsatz im Wohnbereich.

Mein Dank gilt den Autorinnen, dem Team des PPZ-Berlin und vor allem den pflegenden Kolleginnen und Kollegen, die ihren Alltag und ihr Erleben für dieses Ergebnis geöffnet haben.

Tobias Kley

Verbundkoordinator PPZ-Berlin

Prokurist Johannesstift Diakonie – Pflege & Wohnen
Region Berlin-Brandenburg

1

EINFÜHRUNG

SIE ARBEITEN ALS PFLEGENDE IN EINER STATION EINER PFLEGEEINRICHTUNG.

Es wurde eine Anti-Dekubitus-Matratze angeschafft. Sie kann die Position der zu Pflegenden automatisch verändern. Sie haben gelernt, sie zu nutzen. Sie scheint gut zu funktionieren und die meisten Bewohner*innen scheinen meistens gut damit zurechtzukommen. Doch manchmal machen Sie sich Sorgen. Bei Herrn Schmidt sind die Reaktionen auf die Matratze nicht eindeutig. Hat er vielleicht Angst? Und Sie fragen sich, ob die Matratze wirklich so verlässlich ist, dass Sie tatsächlich die Patient*innen nicht mehr umlagern müssen. Was ist, wenn die Matratze nicht funktioniert? Wer hat dann die Verantwortung? Sie oder andere? Sie möchten mit anderen über diese Fragen sprechen.

SIE HABEN EINE LEITENDE FUNKTION IN EINER PFLEGEEINRICHTUNG.

Sie haben Besuch einer Firma bekommen. Diese verspricht Ihnen, mit einer bestimmten Anwendung viele Probleme zu lösen. Nun fragen Sie sich, ob das stimmt. Gibt es überhaupt einen Bedarf? Es ist Ihnen wichtig, die Kolleg*innen, die damit arbeiten werden, einzubeziehen. Vielleicht haben sie Bedenken, weil sie den Eindruck haben, die Anwendung widerspricht ihrem Berufsethos. Sie wissen: Bei großen Bedenken werden Technologien oft nicht genutzt. Vielleicht können Sie aber auch gemeinsam überlegen, für welche der Patient*innen die Technik geeignet ist. Und sie können die Arbeitsabläufe so ändern, dass die Technik gut funktioniert und dem Berufsethos entspricht.

Wie in allen Gesellschaftsbereichen ziehen auch im sozialen oder medizinischen Arbeitsumfeld wie der Pflege technologische Anwendungen in zunehmendem Maße ein. Die eingangs beschriebenen Situationen verdeutlichen, welche Herausforderungen Ihnen im Pflegealltag und in der Leitung

einer Einrichtung begegnen können, wenn es um die Einführung oder Nutzung von Technologie geht.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen und konstruktiv damit umgehen zu können, wurde **FreTiP** entwickelt – **Fragen zur ethi-**

schen Reflexion über digitale Technologien in der Pflegepraxis. Als Fragensammlung unterstützt Sie FreTiP als Pflegende und Leitungsperson in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern, wenn Sie gemeinsam mit anderen über marktreife digitale Anwendungen nachdenken und sich austauschen wollen. Es ist ein Instrument, das auch für zu Pflegende¹ und Angehörige und in der ambulanten bzw. häuslichen Pflege hilfreich sein kann.

FreTiP wurde vom Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) im Rahmen eines Projekts entwickelt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.²

1.1 Der Weg zu FreTiP

Wir haben für die Entwicklung von FreTiP verschiedene Instrumente für die ethische Reflexion in der pflegerischen bzw. medizinischen Praxis und wissenschaftliche Literatur zum Thema ausgewertet.³ Durch teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtungen auf Stationen von Pflegeeinrichtungen sowie in der ambulanten Pflege konnten wir einen Einblick in die Pflegepraxis erhalten. Im Rahmen von Gruppeninterviews haben wir erste Erfahrungen mit dem Instrument FreTiP sammeln können. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die Bereitschaft und Offenheit der Pflegenden bedanken, die wir begleiten und interviewen durften. Die Erkenntnisse vor Ort haben

uns dabei geholfen, FreTiP so praxisnah wie möglich zu gestalten.

1.2 So funktioniert FreTiP

Der Kern von FreTiP ist ein Fragenkatalog und keine Checkliste. Die Erfahrung zeigt, dass dies den Austausch befördert. Offene Fragen regen an, über Erwartungen an die Einführung einer neuen digitalen Technik oder über die Erfahrungen mit der Anwendung im Alltag zu sprechen. Ein Gespräch auf der Grundlage von Fragen hilft dabei, zu entscheiden, ob eine Anwendung eingeführt werden soll oder welche Gestaltungsmöglichkeiten es gibt, damit die Technik „gut“ funktioniert.

1.3 Hinweis zur Fragensammlung

FreTiP soll für möglichst viele unterschiedliche Technologien und Situationen geeignet sein. Deswegen ist der Fragenkatalog sehr umfassend mit einer großen Zahl an Fragen. Bitte lassen Sie sich davon nicht abschrecken.

- Sie entscheiden, wie viele Fragen beantwortet werden sollen. Wenn Sie viele Herausforderungen erwarten oder wenn größere Probleme nach der Einführung einer Technologie aufgetaucht sind, dann können Sie mehr Fragen auswählen. Wenn Sie wenig Zeit haben, kann es auch

1 Wir verwenden verschiedene Begriffe: zu Pflegenden, Patient*innen oder Bewohner*innen.

2 www.ppz-berlin.de

3 Katrin Grüber und Elena Loevsykaya (2020), Instrumente für die ethische Reflexion über Technik im Alter, in der Reihe IMEW-Projekte, https://www.imew.de/fileadmin/Dokumente/Volltexte/Instrumente_zur_ethischen_Reflexion_31092020_UA.pdf.

genügen, wenige Fragen in einer Stunde zu bearbeiten und dies in den Arbeitsalltag zu integrieren.

- Sie entscheiden, welche Fragen des Fragenkatalogs für Sie besonders interessant und wichtig sind. Schließlich passen manche Fragen nicht zur Technologie und nicht alle sind für Ihre Situation zutreffend.

Wie genau Sie bei der Auswahl der Fragen vorgehen, beschreiben wir in Abschnitt 2.3.2

1.4 Hierfür eignet sich FreTiP

FreTiP wurde entwickelt, um bereits marktreife Anwendungen zu besprechen. Produkte und Technologien erfüllen also eine Reihe von Anforderungen, wie beispielsweise notwendige Zertifizierungen, Sicherheitsvorschriften sowie Umwelt- und Hygienestandards.

Sie können FreTiP in unterschiedlichen Situationen nutzen: vor der Entscheidung über die Einführung einer digitalen Anwendung, während der Einführung und während der Nutzung, also wenn Sie schon Erfahrungen mit der Anwendung gesammelt haben. Folgende Beispiele machen das deutlich:

- Sie müssen entscheiden, ob eine Technologie angeschafft wird. Vor der Entscheidung wollen Sie mit Kolleg*innen sprechen.

- Sie haben gehört, dass eine neue Technologie angeschafft werden soll. Sie wollen mitreden.
- Sie oder Ihre Kolleg*innen finden eine bestimmte technische Anwendung interessant und möchten die Leitung davon überzeugen, diese anzuschaffen.
- Sie nutzen eine Technologie und es fällt Ihnen auf, dass die Anwendung nicht mit Ihren Ansprüchen an eine gute Pflege vereinbar ist. Die Kolleg*innen sehen das anders. Sie wollen mit ihnen darüber sprechen.

Es geht also immer um die Anwendung in konkreten Situationen und nicht um allgemeine Diskussionen darüber, ob eine Technik insgesamt gut oder schlecht ist.

1.5 Ethische Grundlagen von FreTiP

Die Fragensammlung verbindet verschiedene Aspekte. Das sind Erfahrungen aus dem Pflegealltag, Anforderungen, die sich aus den Ansprüchen an eine gute Pflege ergeben, ethischen Werten sowie den Rahmenbedingungen Ihrer Einrichtung.

Ethische Werte⁴ sind eine Art „Leitlinie“, ein „Gebot“, das eigene Handeln auf diese Werte auszurichten. Wir verstehen darunter Eigenschaften oder Zustände, die als gut und erstrebenswert anerkannt sind. Sie be-

⁴ Da es sich bei den Werten je nach Individuum, Gruppe oder Kultur um sehr unterschiedliche, sogar einander ausschließende Dinge handeln kann, wird in der philosophischen Ethik der Begriff „Wertvorstellungen“ verwendet. Damit wird hervorgehoben, dass „Werte“ nichts endgültig Definiertes sind. Wir werden hier jedoch weiterhin von „Werten“ sprechen.

treffen das individuelle Verhalten oder das Verhalten einer Gruppe oder Organisation.

FreTiP nimmt vor allem die ethischen Werte in den Blick, die für den Umgang mit zu Pflegenden zu berücksichtigen sind. Denn sie sind besonders verletzlich und von anderen abhängig. Diese Werte sind:

- [Selbstbestimmung](#)
- [Selbständigkeit](#)
- [Privatheit](#)
- [Wohlbefinden](#)
- [Gerechtigkeit](#)
- [Teilhabe](#)

Wofür diese Werte im Kontext der Pflege stehen und was man darunter verstehen kann, erläutern wir im Abschnitt 3.3.

Die Erfahrung zeigt, wie wichtig es ist, ethische Werte nicht isoliert zu betrachten, sondern Verbindungen zu anderen Themen herzustellen. Deshalb enthält die Fragensammlung einen Fragenblock „Mensch und Technik“. Hier werden verschiedene Aspekte

behandelt, z.B. die Maßstäbe für die Beurteilung von Technologien, aber auch Aufgaben oder Zweck einer Anwendung. Ein besonderes Augenmerk wird daraufgelegt, dass Pflegepersonen und zu Pflegenden möglicherweise unterschiedliche Interessen haben.

Diesen Fragenblock beschreiben wir ausführlich in Abschnitt 3.2.

1.6 Selbst-Bewusster Umgang mit Technik

FreTiP will Mut machen für einen selbstbewussten Umgang mit digitalen Technologien. Die Fragensammlung kann Sie dabei unterstützen. FreTiP geht davon aus, dass ein selbst-bewusster Umgang mit digitalen Technologien möglich und nötig ist. Nur so können Vorteile gesehen und Nachteile erkannt werden. Es ist auch hilfreich, gut zu verstehen, wie die Technik funktioniert und was bei der Anwendung zu beachten ist. Der selbstbewusste Zugang hilft außerdem dabei zu erkennen, für welche Situation oder für welche zu Pflegenden eine Anwendung geeignet ist. Unter Umständen müssen auch Abläufe geändert werden, damit die Technologie optimal genutzt wird und Nachteile vermieden werden können.

2 NUTZUNGSANLEITUNG FÜR FreTiP

In diesem Abschnitt geben wir Ihnen notwendige Informationen und Hinweise zum Verfahren und den Personen, die für den Einsatz von FreTiP in Ihrem Reflexionsprozess besonders wichtig sind.

2.1 Die fünf Phasen von FreTiP

FreTiP wird in fünf Schritten oder Phasen genutzt. Die ersten drei Schritte sind in jedem Fall notwendig. Wenn Sie eine Entscheidung treffen wollen oder müssen, dann sind die Schritte 4 und 5 ebenfalls zu gehen.

Die fünf Phasen sind:

1. **Planung von FreTiP**
Diese Phase ist vor allem für Leitungskräfte wichtig.
2. **Vorbereitung der Gruppendiskussion mit FreTiP**
Diese Phase ist für Personen wichtig, die eine Gruppendiskussion mit FreTiP vorbereiten.

3. **Gruppendiskussion mit FreTiP**

Diese Phase ist wichtig für alle, die an der Gruppendiskussion teilnehmen.

4. **Abwägen und entscheiden**

Diese und die nächste Phase brauchen Sie nur, wenn Sie entscheiden wollen oder müssen.

5. **Entscheidung umsetzen**

In dieser Phase werden Entscheidungen umgesetzt, also beispielsweise eine digitale Anwendung angeschafft oder Arbeitsabläufe geändert.

Im Folgenden werden diese Phasen näher erläutert.

2.2 Planung von FreTiP

FreTiP hat eine wichtige Voraussetzung: Sie oder eine andere Person aus Ihrer Einrichtung sehen den Bedarf für eine strukturierte Diskussion und überzeugen andere von de-

ren Notwendigkeit. Wenn die Entscheidung gefallen ist, in eine Gruppendiskussion einzusteigen, dann sollten im Vorfeld bestimmte Fragen geklärt werden.

Damit eine Technologie (gut) funktioniert, müssen bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Fehlt beispielsweise das WLAN, können bestimmte digitale Technologien nicht eingesetzt werden. Wenn die Voraussetzungen nicht geschaffen werden können, ist der Einsatz der Technologie nicht möglich. Die unten stehende Liste hilft Ihnen, rechtzeitig festzustellen, ob die Voraussetzungen für die Nutzung einer technischen Anwendung vorliegen oder nicht (z.B., ob die notwendige Zertifizierung fehlt) oder ob sie generell nicht erfüllbar sind (z.B. wenn WLAN in der Einrichtung flächendeckend benötigt wird, aber nicht eingerichtet werden kann).

Um eine technische Anwendung im Vorfeld beurteilen zu können, ist es wichtig, ausführliche Informationen über die Anwendung zu beschaffen. Das sind z.B.

- Vorteile aus der Sicht des Herstellers,
- ggf. Erfahrungsberichte anderer Einrichtungen bzw. bestehende Erfahrungen mit ähnlichen Technologien,
- eventuell auch Nachteile sowie
- Datenschutzaspekte.

Die angesprochenen Themen sind von unterschiedlichen Personen zu klären. Einige können nur von Leitungspersonen beantwortet werden, andere von Mitarbeitenden der IT-Abteilung. Wir halten es in jedem Fall für empfehlenswert, Mitarbeitende aus der Pflegepraxis trotzdem schon in diesem Schritt einzubeziehen. Denn sie können Hinweise auf relevante Aspekte geben.

Im Folgenden haben wir eine Reihe von Fragen zusammengestellt, die Sie zur Klärung der Ausgangssituation beantworten sollten.

2.2.1 Allgemeine Voraussetzungen für die Nutzung des Produkts

- Das Produkt hat die notwendigen Zertifikate, beispielsweise die Zulassung nach dem Medizinproduktegesetz.
- Wenn nötig, gibt es Regelungen des Datenschutzes?

2.2.2 Informationen zum Produkt

- Die Informationen zu den Vorteilen und möglichen Nachteilen des Produkts liegen vor. Das sind z.B. Herstellerangaben, Erfahrungsberichte anderer, Einschätzungen von unabhängigen Stellen etc.
- Es ist bekannt, welche weiteren rechtlichen Aspekte der digitalen Nutzung zu beachten sind (z.B. wenn die technische Anwendung nur durch eine geschulte Person bedient werden darf).

2.2.3 Beurteilung der Rahmenbedingungen der Einrichtung

- Die technischen Voraussetzungen in der Organisation sind gegeben. Das sind „Selbstverständlichkeiten“ wie WLAN, aber auch spezifische Bedingungen (z.B. Kompatibilität der technischen Anwendung mit dem vorhandenen Informationssystem, etwa dem Krankenhausinformationssystem KIS).
- Die Datenschutzbedingungen in der Organisation lassen einen Einsatz der technischen Anwendung prinzipiell zu.
- Es ist bekannt bzw. kann geklärt werden (z.B. mit dem Datenschutzbeauftragten), wie personenbezogene Daten so verarbeitet werden können, dass sie den rechtlichen Anforderungen (insbesondere der DSGVO⁵) entsprechen.
- Die räumlichen Voraussetzungen sind gegeben.

2.2.4 Umgang mit Störung oder Wartung/Reparatur

- Es ist bekannt, wie im Fall einer Störung der Anwendung vorzugehen ist, etwa wer für die Behebung der Störung zuständig ist.

- Notwendige Wartungen oder Reparaturen können gewährleistet werden, z. B. durch den Hersteller bzw. eine zuständige Person außerhalb oder innerhalb Ihrer Organisation.

2.3 Vorbereitung der Gruppendiskussion mit FreTiP

2.3.1 Rahmen für den Reflexions- bzw. Entscheidungsprozess klären

Ziele bestimmen

Der Kern der Nutzung von FreTiP ist eine Gruppendiskussion. Diese muss vorbereitet werden. In dieser Phase klären Sie allein oder mit anderen, wie und mit welchem Ziel Sie FreTiP nutzen wollen. Dazu können Sie sich die folgenden Fragen stellen:

- Wollen Sie lediglich gemeinsam nachdenken und sich austauschen oder steht am Ende eine Entscheidung an?
- Können Sie das Ziel der Gruppendiskussion genauer beschreiben?
- Wer trifft am Ende die Entscheidung?
- Wie groß soll die Diskussionsgruppe sein? Wer soll eingeladen werden?

⁵ Vollständiger Titel: „Verordnung (EU) 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016 zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG.“ Kurztitel: „Datenschutz-Grundverordnung“.

- Was ist allen nötig, um die Diskussionsrunde gut vorzubereiten und durchzuführen?

Zeitlichen Rahmen und Aufwand festlegen

Sie legen Länge und Häufigkeit der Gruppendiskussionen mit FreTiP fest. Je nach Bedarf und den personellen Ressourcen sind das einmalig eine Stunde oder mehrmals mehrere Stunden etc. Selbstverständlich ist es auch nach Bedarf möglich, sich über einen größeren Zeitraum regelmäßig und länger zu treffen. Dadurch entsteht ein umfassenderer Austausch. Dies kann dann sinnvoll sein, wenn eine Technologie bzw. deren Nutzung über einen längeren Zeitraum evaluiert, also bewertet werden soll.

Hinzu kommt der Aufwand für die Vorbereitung (Auswahl der Fragen, Ansprache der Personen, Organisation des Raumes, Einholen von Informationen etc.).

Zuständige Personen bestimmen

Sie überlegen, wer an dem Gruppendiskussion teilnehmen sollte. Die Gruppe sollte aus mindestens fünf und maximal zehn Personen bestehen.

Außerdem klären Sie, wer die konkrete Vorbereitung der Gruppendiskussion übernimmt und wer sie moderiert. Moderation ist wichtig, damit die Diskussion strukturiert verläuft und allen Teilnehmenden ermöglicht wird, sich aktiv zu beteiligen. Moderation hilft außerdem, den zeitlichen Rahmen einzuteilen und einzuhalten. Schließlich sollen wichtige Erkenntnisse und Ergebnisse zusammengefasst und festgehalten werden. Wenn Sie es allein können, gut. Unter

Umständen brauchen Sie aber Unterstützung von außen. Vielleicht können Sie das Ethikkomitee Ihrer Einrichtung um Unterstützung bitten oder für die Sitzung eine externe Moderation einladen.

2.3.2 Konkrete Vorbereitung

Für die Vorbereitung der Diskussion empfehlen wir drei Schritte, die wir Ihnen im Folgenden vorstellen. Je nach der internen Organisation Ihrer Einrichtung bzw. Ihres Teams können diese Aufgaben von einer Person oder von verschiedenen Personen übernommen werden. Unter Umständen ist es notwendig, ein Gespräch mit der Leitung oder anderen relevanten Personen zu führen.

1. Wählen Sie Fragen aus der Fragensammlung FreTiP aus.

Dies ist ein entscheidender Schritt für die Vorbereitung der Diskussionsrunde. Schauen Sie dazu die Überschriften der Fragenblöcke an und überlegen Sie, was aus Ihrer Sicht wichtig und interessant ist. Folgende Kriterien können bei Ihren Überlegungen hilfreich sein:

- Sind die Fragen für die technische Anwendung und die Situation in Ihrer Einrichtung relevant?
- Berücksichtigen die Fragen verschiedene Perspektiven und Interessen?⁶
- Was sind aus ethischer Sicht besonders problematische Aspekte der technischen Anwendung, um die es geht? Wir empfehlen,

⁶ Warum das wichtig ist, erläutern wir in Abschnitt 3.2.2.

die ausgewählten Fragen aus der PDF-Datei zu kopieren und dann auszudrucken.

2. Laden Sie die Teilnehmenden ein und legen Sie die Aufgabenverteilung für die Moderation und die Protokollführung fest.
3. Anschließend bereiten Sie Hinweise für die Moderation vor (siehe dazu den Anhang unter Abschnitt 4.2). Fassen Sie alle relevanten Informationen zusammen, die Sie über die zu besprechende technische Anwendung haben.

2.4 Gruppendiskussion mit FreTiP

Zu Beginn der Diskussionsrunde verständigen sich die Beteiligten nochmals über das Ziel der Diskussion:

- Wollen Sie entscheiden, ob eine Technologie angeschafft bzw. eingeführt werden soll?
- Geht es eher um Gestaltungsfragen, also darum, wie eine Technologie genutzt werden soll?
- Oder sollen Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen mit der Technik gezogen werden?

Dann wird das Blatt mit den vorbereiteten Fragen verteilt. Die Teilnehmenden überlegen, ob sie alle Fragen besprechen wollen

oder nur einige. Eine Person moderiert. Hinweise für die Moderation finden Sie im Anhang in Abschnitt 4.2. Eine weitere Person hält wichtige Ergebnisse in einem Ergebnisprotokoll fest. Es ist nicht unbedingt nötig, den gesamten Verlauf des Treffens zu protokollieren.

Wir empfehlen, dass die Beteiligten am Ende der Diskussion das Arbeits- und Entscheidungsblatt ausfüllen. Eine Vorlage dafür befindet sich ebenfalls im Anhang in Abschnitt 4.1. Die Ergebnisse werden dann ausgetauscht, ebenso wie die wichtigsten Punkte der Diskussion.

Wenn es sich lediglich um einen Austausch ohne Entscheidung handelt, so endet der Prozess damit, dass die Ergebnisse bei Bedarf zusammengefasst und an Kolleg*innen weitergegeben werden.

2.5 Abwägen und Entscheiden

Wenn das Ziel des Prozesses war, am Ende zu einer konkreten Entscheidung zu gelangen, gibt es zwei Möglichkeiten: Sind die Anwesenden entscheidungsbefugt, führen sie die Ergebnisse aller Arbeits- und Entscheidungsblätter zusammen. Auf dieser Grundlage entscheiden Sie – entweder einvernehmlich oder mit Mehrheit. Können die Personen, die an der Diskussion teilgenommen haben, die anstehende Entscheidung nicht treffen, geben Sie die Ergebnisse an die Person oder Personen mit Entscheidungsbefugnis weiter – mit der Bitte um Berücksichtigung.

2.6 Entscheidung umsetzen

Haben Sie im vorigen Schritt die Entscheidung gefällt, eine technische Anwendung einzuführen, legen die Verantwortlichen die Details der Einführung und der weiterführenden Nutzung fest.

Das könnte folgende Punkte betreffen:

- Wenn in der Diskussion ethische bzw. ethisch relevante Probleme identifiziert wurden, werden Vorschläge zum Umgang damit entwickelt.
- Erstellen Sie Informationen, die gut und verständlich die Anwendung bzw. die Weiterverarbeitung von sensiblen Daten den zu Pflegenden erklären. Zu Pflegenden werden z. B. darauf hingewiesen, dass gemeldet wird, wenn sie aus dem Bett aufstehen wollen. Ein anderer Anwendungsfall könnte sein, dass sie durch die technische Anwendung automatisch regelmäßig gewogen werden. Diese Informationen über die Planungen sollten Sie auch den Angehörigen zur Verfügung stellen.
- Bei Menschen, die ihre informierte Zustimmung nicht geben können, wird der oder die rechtliche Betreuer*in eingeschaltet. Außerdem wird ihnen der Vorgang möglichst verständlich erklärt.
- Bieten Sie ausreichend Schulungen zur Nutzung der technischen Anwendung für alle Mitarbeitenden an, die dies betrifft.
- Überlegen Sie, welche Möglichkeiten es sowohl für Pflegepersonen als auch für zu Pflegenden gibt, die technische Anwendung auszuprobieren und bei Bedarf Rückmeldungen zu geben.
- Es kann sinnvoll sein, FreTiP ein weiteres Mal anzuwenden, um zu überprüfen, ob die Einführung gemäß den Vereinbarungen verläuft oder ob neue Probleme aufgetreten sind, die besprochen werden sollten. Klären Sie mit den Teilnehmenden der Diskussionsrunden und eventuell weiteren Personen, ob ein zusätzlicher Durchlauf als nötig angesehen wird. Legen Sie ggf. einen Zeitraum dafür fest.

3

INHALTE VON FreTiP

3.1 Gliederung von FreTiP

FreTiP umfasst zwei Fragenblöcke mit jeweils mehreren Unterpunkten.

Fragenblock 1: „Mensch und Technik“

- Maßstäbe für Beurteilungen und Erwartungen
- Perspektiven und Interessen berücksichtigen
- Aufgabe und Zweck der technischen Anwendung
- Vor- und Nachteile der technischen Anwendung
- Ihre Rolle als Pflegende

Fragenblock 2: „Pflege und Ethik“

- Organisationskultur
- Selbstbestimmung
- Selbständigkeit
- Privatheit
- Wohlbefinden
- Gerechtigkeit
- Teilhabe

Aus den beiden Blöcken und Unterpunkten wählen Sie – wie in Abschnitt 2.3 beschrieben – diejenigen Fragen aus, die für Ihre Situation oder die technische Anwendung in Ihrem Fall relevant sind.

Die Fragenblöcke und Unterpunkte überschneiden sich zum Teil und es gibt Querverbindungen und Wechselwirkungen. Lassen Sie sich davon nicht verwirren: Für Ihren Diskussions- und Entscheidungsprozess ist das nicht entscheidend. Es ist also kein Problem, wenn Sie aus verschiedenen Unterpunkten Fragen auswählen, die mehr oder weniger ähnliche Themen abdecken oder Aspekte beleuchten.

Sie haben die Wahl: Sie können ausschließlich Fragen aus dem Fragenblock „Pflege und Ethik“ behandeln. Sie können aber auch Fragen aus dem Bereich „Mensch und Technik“ vorschalten. Damit berücksichtigen Sie zusätzlich Aspekte, die zwar nicht direkt ethischer Natur sind. Diese Fragen können aber für die Gesamtsituation wichtig sein.

In den nächsten Abschnitten stellen wir Ihnen die Fragen der einzelnen Blöcke detail-



liert vor. Den eigentlichen Fragen haben wir Hinweise vorangestellt, worum es in dem jeweiligen Fragenblock geht und warum diese Fragen für Ihre Situation wichtig sein können. Außerdem geben wir dazu Beispiele aus der Praxis und einige Zitate aus den Gruppendiskussionen, die wir im Rahmen der Testungen von FreTiP geführt haben.

3.2 Fragenblock „Mensch und Technik“

Die Fragen in diesem Block nehmen das Verhältnis von Pflegenden, Patient*innen und der Technologie in den Blick. Der Fragenblock enthält an vielen Stellen Hinweise darauf, wie Sie die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen der beteiligten Personen berücksichtigen können. Außerdem beleuchten die Fragen Ihre Rolle als Pflegende.

Zusätzlich erhalten Sie Hinweise darauf, wie eine Technologie nach ihrem Zweck und ihren Vor- und Nachteilen beurteilt werden kann. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Unterpunkte:

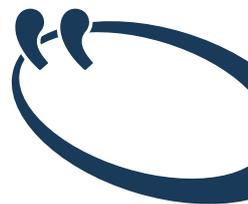
- Maßstäbe für Beurteilungen und Erwartungen
- Perspektiven und Interessen berücksichtigen
- Aufgabe und Zweck der technischen Anwendung
- Vor- und Nachteile einer technischen Anwendung
- Ihre Rolle als Pflegende

ICH DENKE, GERADE IN DER ANFANGSPHASE IST ES WICHTIG, DASS MAN GEMEINSAM IN DEN AUUSTAUSCH GEHT, SO WIE WIR DAS JETZT MACHEN, UND DASS NICHT NUR EINER ENTSCHEIDET. ICH DENKE, DAS IST SEHR WICHTIG.

3.2.1 Maßstäbe für Beurteilungen und Erwartungen

Menschen beurteilen bevorstehende Neuerungen oder Änderungen nach jeweils unterschiedlichen Maßstäben und Vorannahmen. Ihre Erwartungen sind unter anderem von ihren Werten geprägt, von ihren Erfahrungen mit technischen Anwendungen sowie von ihrer grundsätzlichen Haltung zu Technik. Bei Pflegenden spielt außerdem das professionelle Selbstverständnis eine Rolle. Dies erläutern wir im Abschnitt 3.2.5.

MAN MUSS DIE DINGE AUCH ERST EINMAL VERSTEHEN. WENN ICH EIN TECHNISCHES GERÄT, DAS MICH UNTERSTÜTZEN SOLL, ÜBERHAUPT NICHT VERSTEHE ODER MIR NICHT ERKLÄRT WIRD, WOFÜR ES GUT IST, DANN BIN ICH EHER ABGENEIGT.



Die folgenden Fragen helfen dabei, besser zu verstehen, warum Sie und Ihre Kolleg*innen bestimmte Einschätzungen vornehmen.

FRAGEN zu Maßstäben für Beurteilungen und Erwartungen:

- **Haben Sie bereits Erfahrung mit dieser oder ähnlichen digitalen Technologien?**
- **Warum soll diese Technologie eingeführt werden?**
- **Was erwarten Sie von der Technologie?**
- **Bestehen Zweifel bezüglich der Nutzung dieser Technologie?**
- **Haben Sie offene Fragen, die ohne Erfahrung mit der Technologie nicht beantwortet werden können?**

3.2.2 Perspektiven und Interessen berücksichtigen

Pflegepersonen, zu Pflegenden und ihre Angehörigen können sowohl ähnliche als auch unterschiedliche Perspektiven und Interessen haben. Diese haben einen Einfluss auf die Beurteilung des Zwecks einer Anwendung (s. dazu Abschnitt 3.2.3) und mögliche Vor- und Nachteile (s. dazu Abschnitt 3.2.4 Vor- und Nachteile der technischen Anwendung). So kann eine Anwendung den Arbeitsalltag einer Pflegeperson erleichtern, etwa weil eine Messung an den Patient*innen entfällt und die Daten automatisch erhoben werden. Gleiche Interessen liegen vor, wenn die zu pflegende Person froh ist, nicht so oft gestört zu werden.

BEISPIEL: PERSPEKTIVEN UND INTERESSEN BERÜCKSICHTIGEN

Eine Bewohnerin einer Langzeitpflegeeinrichtung entwickelt zunehmend Hinlauftendenzen. Bereits zweimal hat diese Bewohnerin eigenständig das Gelände der Pflegeeinrichtung verlassen und nicht mehr den Weg zurückgefunden.

Hierbei können sich drei verschiedene Perspektiven ergeben:

1. Die Angehörigen, die sich Sorgen um die körperliche Sicherheit der Betroffenen machen, fordern Maßnahmen zur ständigen Überwachung und Kontrolle.
2. Die Betroffene selbst ist sich nicht bewusst, dass sie sich in Gefahr begibt, wenn sie eigenständig das Gelände der Einrichtung verlässt. Sie würde sich aber vielleicht unwohl fühlen, wenn sie ständig ein digitales Gerät tragen muss.
3. Die Pflegenden, die selbstverständlich ebenso die Sicherheit der Bewohnerin gewährleisten wollen, können ihr das Recht auf Privatsphäre nicht absprechen und sind sich unschlüssig.

Die Akteur*innen haben also unterschiedliche Perspektiven: Bei den Angehörigen steht die Sicherheit der ihnen nahe stehenden Person im Vordergrund. Bei der Betroffenen ist wahrscheinlich das Wohlbefinden beeinträchtigt sowie ihr Recht auf Privatsphäre. Die Pflegenden sehen beide Perspektiven.



**DESHALB IST DER ETHISCHE ASPEKT
IMMER SEHR, SEHR WICHTIG.
BRAUCHT DERJENIGE DAS WIRKLICH?
JA, NEIN? WIR HABEN DARÜBER
GESPROCHEN, DASS ES SEHR WICHTIG
IST, DASS DER BEWOHNER DAS AUCH
MÖCHTE.**

Unterschiedliche Interessen liegen vor, wenn die Patient*innen z. B. die Ansprache vermissen, die mit dem Messen einhergeht. In solchen Fällen treten die Interessen unterschiedlicher Personen bzw. Personengruppen miteinander in Konflikt.

Davon zu unterscheiden sind verschiedene Perspektiven, die auf unterschiedlichen Werten beruhen. In solchen Fällen stehen die Bewohner*innen im Fokus. Die Beteiligten verstehen aber Unterschiedliches darunter, was das Beste für diese ist.

**WIR VERSUCHEN, ALLES
VERSTÄNDLICH ZU ERKLÄREN, WIESO,
WESHALB, WARUM. DIE MEISTEN
ANGEHÖRIGEN WAREN IMMER DAFÜR,
WEIL SIE DAS BESTE FÜR MAMA ODER
PAPA HABEN MÖCHTEN.**

Die folgenden Fragen sollen Sie dabei unterstützen, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Interessen und Perspektiven unterschiedlich sein können. Sie können helfen, die Unterschiede besser auseinanderzuhalten.



FRAGEN für die Berücksichtigung von
Perspektiven und Interessen:

- Wessen Interessen (d. h. welche Zielgruppen) stehen im Fokus der Technikenutzung?
- Wenn Sie über unterschiedliche Aspekte der Technologienutzung nachdenken, wessen Perspektive halten Sie im Blick?
- Welche Aspekte betreffen Ihre Perspektive als Pflegende und welche die Perspektive der zu Pflegenden bzw. der Angehörigen?
- Können Sie einzelne Aspekte der Technologienutzung aus verschiedenen Perspektiven unterschiedlich wahrnehmen?
- Wie können Sie damit in der Praxis umgehen?
- Besteht die Gefahr, dass Konflikte zwischen Interessen verschiedener Personen bzw. Personengruppen entstehen?
- Können diese Konflikte gelöst werden?
- Wie können Sie etwaige unterschiedliche Interessen gegeneinander abwägen?

3.2.3 Aufgabe und Zweck der technischen Anwendung

Um eine Anwendung gut beurteilen zu können, ist es wichtig, sich Gedanken über den Zweck und den Nutzen einer neuen Technologie zu machen. Beispiele sind die Dokumentation von Gesundheitsdaten oder von pflegerischen Behandlungen, die Sie durchführen. Das können auch das Monitoring von Körperfunktionen oder die Überwachung der Bewegung von Bewohner*innen sein.

WIR SOLLEN NICHT ANFANGEN, DASS WIR TECHNIK EINFACH IN ALLEN ZIMMERN INSTALLIEREN, SONDERN DER NUTZENFAKTOR MUSS DA SEIN.

Die folgenden Fragen helfen dabei, möglichst genau festzulegen, für welchen Zweck die jeweilige Technologie eingesetzt und was mit ihr erreicht werden soll. Sie greifen Hinweise aus dem Abschnitt 3.2.3 auf und regen an, über Aufgaben und Zweck sowie Möglichkeiten und Grenzen der Technologie nachzudenken. Mithilfe der Fragen können Sie entscheiden, ob sich bei geringem (zusätzlichem) Nutzen eine Anschaffung bzw. Anwendung lohnt.

FRAGEN zu den Aufgaben und dem Zweck der technischen Anwendung:

- Was ist die Aufgabe der Technologie? Was muss sie können?
- Was sind die Grenzen der Technologie?
- Dient die Anwendung der Dokumentation, dem Monitoring,

der Überwachung, der Assistenz oder hat sie mehrere Aufgaben?

- Ist der Zweck auch ohne den Einsatz von Technologie erreichbar?
- Mit welchem Aufwand sind die Einführung und Nutzung der Technologie verbunden?
- Ist der Aufwand im zeitlichen Verlauf gleichbleibend hoch oder niedrig?
- Wenn der Aufwand höher ist, besteht er dauerhaft oder nur vorübergehend?
- Wird der mit der Nutzung der Technologie verbundene Aufwand dem Zweck der Technologie gerecht?
- Welche Rolle spielt der Zweck in der Einrichtung, der mit der Technologie erreicht werden soll?
- Für wen ist die Technologie hilfreich?

3.2.4 Vor- und Nachteile der technischen Anwendung

Eine Technologie kann Vor- und Nachteile haben. Ein Beispiel ist eine Anwendung, die zwar die Datenübertragung erleichtert, dafür aber besonders störanfällig ist. Wie im vorigen Absatz gilt auch hier: Die Vor- und Nachteile können sich je nach Perspektive und Interessen der Gruppen unterscheiden.

Folgende Beispiele verdeutlichen das: Ein Vorteil für Pflegepersonen kann eine Zeitersparnis bei der Dokumentation oder weniger körperliche Anstrengung sein. Ein Vorteil für

zu Pflegenden kann sein, dass sie mehr Selbstbestimmungsmöglichkeiten haben oder selbständiger leben können. Einen Nachteil kann eine Anwendung dann bringen, wenn sie beispielsweise Bewohner*innen oder Patient*innen durch Geräusche oder Lichter stört. Möglicherweise heben sich Vor- und Nachteile auch auf. Auch kann die Einführung der Anwendung zwar einen erheblichen Mehraufwand mit sich bringen, aber die Nutzung der Technik spart im Alltag Zeit.

DIE VORBEREITUNG [DAS BEKLEBEN DER SENSOREN] NIMMT ZEIT IN ANSPRUCH, ABER DIE NUTZUNG DER SENSOREN SPART ZEIT. AM ENDE GLEICHT ES SICH AUS.

Erkennen Sie anhand der Fragen, dass eine Technologie gravierende Nachteile hat, sollten Sie sie eher nicht einführen. Zumindest dann, wenn Sie zu dem Schluss kommen, dass diese Nachteile nicht ausgeglichen, also kompensiert werden können.

FRAGEN zu Vor- und Nachteilen:

- Welche Vorteile hat diese Technologie gegenüber anderen (verfügbaren) Methoden?
- Sind diese Vorteile auch auf eine andere Art und Weise, also ohne Einsatz der technischen Anwendung erreichbar?
- Welche Nachteile sind durch die technische Anwendung zu erwarten?
- Sind die Nachteile vermeidbar oder beeinflussbar?

- Können oder wollen Sie die Nachteile ausgleichen oder in Kauf nehmen?
- Was überwiegt Ihrer Meinung nach: Vor- oder Nachteile?

3.2.5 Ihre Rolle als Pflegende

Als Pflegefachperson haben Sie es gelernt, Ihre Pflegepraxis bzw. die Praxis Ihrer Station oder Einrichtung kritisch zu hinterfragen. Sie denken nach über den möglichen Nutzen oder Schaden einer spezifischen Anwendung oder einer Therapie. Sie wissen: Gute Pflege bedeutet, über die unterschiedlichen Perspektiven von zu Pflegenden und Angehörigen nachzudenken.

Die folgenden Fragen helfen Ihnen dabei, das Verhältnis der digitalen Anwendung zu Ihrer eigenen Rolle als Pflegende sowie Ihre Vorstellungen von einer guten Pflege in den Blick zu nehmen. So ist es möglich, dass die Technologie vermeintlich oder tatsächlich den Kern Ihres pflegerischen Handelns berührt, z. B. wenn Sie weniger mit den Patient*innen sprechen, weil Sie zum Messen nicht mehr ins Zimmer kommen. Umgekehrt ist es auch möglich, dass Sie durch die Technologie mehr Zeit für Ihre eigentlichen Aufgaben haben, etwa wenn die Dokumentation erleichtert wird.

IM WEITESTEN SINNE IST ES JA EINE ARBEITSERLEICHTERUNG FÜR MICH. ICH SEHE ES NICHT SO, DASS MAN MIR ARBEIT WEGNIMMT. ICH KANN DADURCH EIN STÜCK WEIT BERUHIGTER MEINER ARBEIT NACHGEHEN, WEIL ICH WEISS, WENN IRGENDETWAS WICHTIGES IST ODER DERJENIGE AUFSTEHT, DAS SYSTEM MELDET MIR DAS.

FRAGEN zu Ihrer Rolle als Pflegendende:

- Welchen Stellenwert haben digitale Anwendungen in Ihrem Pflegealltag?
- Denken Sie, dass sich durch die zunehmende Techniknutzung Ihre Aufgaben stark verändern werden?
- Inwiefern verändert die Technologie das Verhältnis zwischen Pflegenden und Patient*innen?
- Wenn es eine Veränderung gibt, sehen Sie das positiv, negativ oder neutral?
- Sind Sie Ihrer Einschätzung nach für den Umgang mit der technischen Anwendung hinreichend geschult bzw. vorbereitet worden?
- Fühlen Sie sich durch die Einführung der Technik belastet? Wenn ja, warum?
- Haben Sie den Eindruck, die technische Anwendung würde Ihnen Aufgaben „wegnehmen“?
- Ist für Sie die Frage nach der Verantwortung im Zusammenhang mit der Nutzung der technischen Anwendung geklärt?
- Betrachten Sie es als Teil Ihrer Aufgabe, die Verantwortung dafür zu übernehmen?
- Ist die Nutzung der technischen Anwendung mit Ihren individuellen Werten und Vorstellungen vereinbar? Wenn nein: Wie gehen Sie damit um?

3.3 Fragenblock „Pflege und Ethik“

Die folgenden Fragen ermöglichen es Ihnen, anhand ethischer Werte in die Diskussion über den Einsatz einer Technologie einzusteigen.

In Abschnitt 1.5 haben wir ausgeführt, was wir unter „Werten“ verstehen. Im Kontext der Pflege sind danach folgende Werte für FreTiP besonders wichtig: **Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, Selbstständigkeit, Wohlbefinden, Privatheit und Teilhabe.**



Im Pflegealltag lassen sich diese Themenbereiche nicht immer deutlich voneinander abgrenzen. Zum Teil greifen sie einander, bedingen sich also gegenseitig.



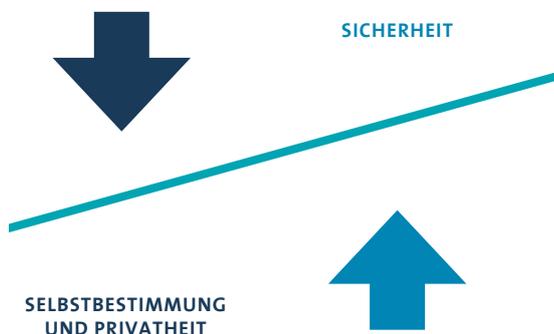
Werte können aber auch zueinander im Gegensatz stehen. Dies ist z. B. der Fall, wenn es Konflikte zwischen unterschiedlichen Werten von Pflegepersonen und zu Pflegenden gibt (s. dazu auch Abschnitt 3.2.2).

BEISPIEL: INEINANDERGREIFENDER PRINZIPIEN

Es wird ein Sensor genutzt, der einen Sturz erkennt und umgehend an das Pflegepersonal meldet. Er erhöht damit nicht nur die Sicherheit der zu Pflegenden, sondern auch ihr Wohlbefinden, weil sie sich durch das System sicherer fühlen können. Sicherheit und Wohlbefinden greifen hier ineinander.

BEISPIEL: WERTE-KONFLIKT

Pflegende oder Angehörige wünschen sich die Anschaffung einer Matte, die anzeigt, wenn die Bewohner*in das Bett verlässt, denn sie ist sturzgefährdet. Daher machen Sie sich Sorgen, wenn die Bewohner*in allein aufsteht. Die betroffene Person selbst ist gegen die Anschaffung. Sie möchte nicht, dass ihre Bewegungen für Pflegendе oder Angehörige einsehbar sind. Sicherheit und Selbstbestimmung bzw. Privatheit der zu pflegenden Person stehen im Konflikt zueinander.



**VIELLEICHT GIBT ES AUCH BEI UNS
MITARBEITER, DIE SAGEN,
UM GOTTES WILLEN, DIESE TECHNIK
AM MENSCHEN, DAS GEHT
ETHISCH ÜBERHAUPT GAR NICHT.
ICH MÖCHTE DA EIN ETHISCHES
GESPRÄCH HABEN.
ES DENKT JA AUCH JEDER ANDERS.**



3.3.1 Organisationskultur

Wie wir in Abschnitt 1.5 ausgeführt haben, betreffen ethische Werte einzelne Menschen, aber auch eine Organisation als Ganzes.



**NICHT, DASS NEUE SACHEN
EINGEFÜHRT WERDEN,
DIE AUF HÖHERER EBENE
ENTSCIEDEN WERDEN, SONDERN
WIRKLICH MIT DENEN, DIE AN
DER BASIS MIT DIESEM MATERIAL,
MIT DIESER TECHNOLOGIE
ZUSAMMENARBEITEN MÜSSEN.
ES IST GUT, DASS MAN DIESBEZÜGLICH
DIE PFLEGE MIT EINBEZIEHT,
WEIL DIE MÜSSEN DAMIT ARBEITEN
UND ZURECHTKOMMEN.**

Die folgenden Fragen ermöglichen es Ihnen, sich über die Kultur Ihrer Einrichtung Gedanken zu machen. Das bildet eine gute Basis, um sich im Anschluss mit den einzelnen ethischen Werten auseinanderzusetzen (Abschnitte 3.3.2 und 3.3.7).

FRAGEN zur Organisationskultur:

- Was bedeutet gute Pflege in Ihrer Einrichtung?
- Was braucht es, um gut zu pflegen?
- Inwieweit entsprechen die Vorstellungen Ihren Erfahrungen im Alltag?
- Werden diese Vorstellungen von guter Pflege (Ihre eigenen und die Ihrer Einrichtung) im Alltag umgesetzt?
- Welche Kultur gibt es in der Einrichtung/der Station, die Privat- und Intimsphäre der zu Pflegenden zu wahren?
- Welche Bedeutung hat die Förderung der Selbständigkeit der zu Pflegenden in der Haltung der Organisation?
- Wird die technische Anwendung, um dies es geht, dem Konzept der guten Pflege Ihrer Einrichtung gerecht?
- Welche Rolle spielt menschliche Zuwendung bei den Pflegeprozessen?
- Wo gibt es in der Organisation Ort und Zeit für ethische Reflexion?
- Ist dies angemessen oder sehen Sie weiteren Bedarf?
- Welche Möglichkeiten hatten Sie in der Vergangenheit zu entscheiden, ob Sie eine technische Anwendung nutzen oder nicht?
- Welche Entscheidungsmöglichkeiten haben Sie, die Technik in bestimmten Situationen bzw. bei bestimmten Personen zu nutzen oder nicht?
- Stehen Ihnen ausreichend Angebote für die Schulung und Weiterbildung im Bereich der digitalen Anwendungen zur Verfügung?

3.3.2 Gerechtigkeit

Fragen der Gerechtigkeit treten insbesondere dann auf, wenn die personellen oder finanziellen Ressourcen knapp sind. Sie müssen entscheiden, wie Sie Ihre Arbeitszeit und Aufmerksamkeit unter den zu Pflegenden aufteilen. Sollen Sie Ihre Arbeitszeit gleichmäßig verteilen oder sich denen mehr widmen, die einen besonderen Bedarf haben? Was ist mit denen, die Sie besonders oft rufen?

**MIT DER TECHNOLOGIE
HABEN WIR
MEHR ZEIT FÜR ANDERE.**

Sie als Pflegekraft kennen das vermutlich aus Ihrer täglichen Arbeit, auch wenn Sie die beschriebenen Situationen bisher nicht „durch die Gerechtigkeits-Brille“ betrachtet haben.

Die Einführung einer digitalen Anwendung kann entweder eine Antwort auf diese Fragen liefern oder neue Fragen hervorrufen. So kann es bei knappen finanziellen Mitteln notwendig sein, zwischen der Anschaffung einer Anwendung zu entscheiden, die allen zugutekommt, oder einer, die besondere Vorteile verspricht, aber nur für wenige Personen – Pflegende, Patient*innen, Angehörige – einen Nutzen hat.

BEISPIELE: GERECHTIGKEIT

Es gibt in Ihrer Einrichtung weniger Anti-Dekubitus-Matratzen als Patient*innen, die prinzipiell davon profitieren könnten. Sie können nun überlegen, ob die Matratzen denen zur Verfügung gestellt werden, die sie am dringendsten brauchen (etwa weil die regelmäßige Positionierungsunterstützung für diese Patient*innen besonders belastend ist). Oder Sie entscheiden, dass die Nutzungszeit der Matratzen gleichmäßig verteilt wird, indem die Matratzen (z. B. monatlich) zwischen Patient*innen getauscht werden.

Ein anderes Beispiel ist eine digitale Anwendung, die Informationen zu pflegerischem Handlungsbedarf liefert (z. B. Betätigung der Rufanlage). Sie müssen überlegen, zu wem sie zuerst gehen und wie lange Sie in dem Zimmer bleiben können.

Die folgenden Fragen helfen Ihnen, sich über einige Aspekte, die Gerechtigkeit betreffen, auszutauschen.

FRAGEN zur Gerechtigkeit:

- Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Pflege und Gerechtigkeit bzw. an Gerechtigkeit im Zusammenhang mit Pflege Themen denken?
- Welche Folgen wird die Technologie Ihrer Einschätzung nach in Bezug auf Gerechtigkeit haben?
- Wird sie zu mehr Gerechtigkeit führen? Wenn ja, inwiefern? Wenn nein, warum nicht?
- Haben Sie in Ihrer Einrichtung oder auf Ihrer Station schon einmal über Gerechtigkeit diskutiert?
- Wird aktuell die Aufmerksamkeit der Pflegepersonen zwischen den zu Pflegenden „gerecht“ verteilt?
- Bezieht sich die Gerechtigkeit auf den Bedarf oder folgt sie dem Prinzip der Gleichmäßigkeit?
- Wie wird die Aufmerksamkeit oder die Zeit zwischen den zu Pflegenden verteilt?
- Bekommen alle die gleiche Zeit oder erhalten diejenigen zu Pflegenden mehr, die mehr benötigen?

- **Werden in Ihrer Einrichtung individuelle Bedürfnisse der zu Pflegenden berücksichtigt?**
- **Berücksichtigen Sie persönlich diese individuellen Bedürfnisse?**
- **Erhalten die Menschen mehr Aufmerksamkeit, die mehr nachfragen?**
- **Wie gehen Sie damit um, wenn Ressourcen wie die Zeit sehr knapp bemessen sind?**

3.3.3 Selbstbestimmung

Unter Selbstbestimmung verstehen wir das Recht und die Möglichkeit, selbst Entscheidungen zu treffen. Jeder Mensch hat das Recht auf Selbstbestimmung, auch Menschen, die als nicht einwilligungsfähig gelten.

JEDER BEWOHNER IST NACH SEINER FAÇON GANZ INDIVIDUELL ABGESTIMMT UND IST IN DEN WÜNSCHEN ODER BEDÜRFNISSEN, DIE JEDER HAT, ZU BERÜCKSICHTIGEN.

Die Möglichkeiten, eigenständige Entscheidungen zu treffen, hängen jedoch von Rahmenbedingungen und den jeweiligen Fähigkeiten einer Person sowie ihrer Selbstständigkeit ab (s. dazu auch Abschnitt 3.3.4).



BEISPIEL: SELBSTBESTIMMUNG VON MENSCHEN MIT DEMENZ

Eine Person mit Demenz hat Hinlauftendenzen. Eine Möglichkeit, die Selbstgefährdung dieser Person zu vermeiden, ist, ihren Bewegungsraum auf ein Minimum zu beschränken, damit sie immer im Sichtfeld des Pflegepersonals bleibt. Durch ein GPS-Armband wird der Bewegungsfreiraum deutlich größer (z.B. das ganze Einrichtungsgelände). Dadurch hat die Person einerseits mehr Bewegungsfreiheit und wird gegenüber anderen Bewohner*innen in dieser Hinsicht nicht benachteiligt. Andererseits wird sie durch die ständige Ortung digital überwacht, möglicherweise ohne dies zu wissen oder zu verstehen. Die Selbstbestimmung wird gefördert (hinsichtlich ihres Bewegungsfreiraums), aber gleichzeitig auch eingeschränkt (da sie nicht in der Lage ist, der Verwendung des GPS-Gerätes zuzustimmen).

Damit nicht einfach über den Kopf von zu Pflegenden hinweg entschieden wird, ist es wichtig, die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit von Menschen mit Demenz in Überlegungen über ihre Pflege miteinzubeziehen.

Folgende Fragen unterstützen Sie beim Nachdenken über die Selbstbestimmung der zu Pflegenden.

FRAGEN zur Selbstbestimmung:

- Welchen Wert hat die Selbstbestimmung der zu Pflegenden sowohl in Ihrer Einrichtung als auch für Sie persönlich, insbesondere in Hinblick auf Personen mit kognitiven Einschränkungen?
- Inwiefern beeinflusst die technische Anwendung die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung der zu Pflegenden?
- Führt die Anwendung zu mehr oder zu weniger Selbstbestimmung?
- Können Sie die technische Lösung so anwenden, dass die Möglichkeiten zur Selbstbestimmung gewahrt oder befördert werden? Wenn ja, wie?
- Haben die zu Pflegenden eine Wahlmöglichkeit, die Technologie zu nutzen oder nicht?
- Wie wird bewertet, wenn durch eine technische Anwendung das subjektive Sicherheitsgefühl steigt, ohne dass objektiv die Sicherheit erhöht wurde?
- Welche Bedeutung wird der Selbstbestimmung der zu Pflegenden in Ihrer Einrichtung beigemessen?
- Welche Bedeutung hat die Selbstbestimmung der zu Pflegenden für Sie persönlich?
- Wie wird die Selbstbestimmung (und die Fähigkeit, selbst zu bestimmen) gefördert?
- Wird zu Pflegenden unter Umständen ihre Selbstbestimmungsfähigkeit abgesprochen?

3.3.4 Selbständigkeit

Selbständigkeit ist zwar mit der Selbstbestimmung eng verwoben, ist jedoch nicht mit ihr gleichzusetzen. Grundsätzlich geht es bei der Selbständigkeit um die *Fähigkeiten* einer Person, die Aufgaben des täglichen Lebens eigenständig zu meistern. Demgegenüber ist Selbstbestimmung ein *Bedürfnis* jeder Person ist, selbst zu entscheiden, was mit ihr geschieht, unabhängig von der Selbständigkeits*fähigkeit*.

Die Selbständigkeit einer Person ist umso höher, je weniger sie bei alltäglichen Handlungen auf die Unterstützung Dritter angewiesen ist. Technische Anwendungen können die Selbständigkeit einer Person einerseits fördern, indem sie Handlungen selbst vornehmen kann und keine oder weniger Unterstützung benötigt. Andererseits kann die Selbständigkeit verringert werden, wenn es zu einer erhöhten Abhängigkeit von der technischen Anwendung kommt.



**DASS MAN ZEITNAH REAGIEREN KANN,
BEVOR DER STURZ PASSIERT,
DASS MAN DEN BEWOHNER VORHER
SCHON ABFANGEN KANN.**

BEISPIEL: SELBSTÄNDIGKEIT UND ABHÄNGIGKEIT

Es sind technische Anwendungen auf dem Markt verfügbar, die als Assistenzsysteme bezeichnet werden. Deren Nutzer*innengruppe sind primär die pflegebedürftigen Personen selbst, da sie durch diese Anwendungen unmittelbar unterstützt werden. Diese Assistenzsysteme betreffen eher das häusliche Umfeld. Es kann jedoch vorkommen, dass einzelne Geräte auch in der stationären Pflege genutzt werden.

Die Anwendungen übernehmen bestimmte Aufgaben, die für eine pflegebedürftige Person schwer oder gar nicht zu bewerkstelligen sind. Als Beispiel kann ein Gerät genannt werden, das Medikamente zu einer gegebenen Zeit automatisch ausgibt und an die Einnahme erinnert. Somit ermöglichen die Anwendung den pflegebedürftigen Personen, so lange wie möglich auf stationäre Pflege zu verzichten.

Diese Systeme können also sehr hilfreich sein und es einer Person ermöglichen, länger von anderen Menschen unabhängig zu leben. Gleichzeitig kann die Nutzung solcher Technik dazu führen, dass eine Person ihre Restfähigkeiten und somit ihre Unabhängigkeit schneller verliert.

Folgende Fragen sollen Ihnen helfen, über die Selbstbestimmung der zu Pflegenden nachzudenken.

FRAGEN zu Selbständigkeit:

- **Unterstützt die Technologie zu Pflegende dabei, sich selbständiger verhalten oder bewegen zu können?**
- **Werden zu Pflegende durch die Technologie unabhängig, z. B. von der Unterstützung anderer?**
- **Bewerten Sie es neutral, negativ oder positiv, wenn zwar die Abhängigkeit von der Technik steigt, dafür aber die Abhängigkeit von der Hilfe anderer Personen sinkt oder sogar wegfällt?**
- **Kann die technische Anwendung eine Person abhängig machen und somit die Selbständigkeit verringern?**

- **Entsteht das Gefühl der Abhängigkeit von Technik bei einer Person, obwohl gerade der Einsatz dieser technischen Anwendung ihre Unabhängigkeit fördern sollte?**

3.3.5 Wohlbefinden

Wohlbefinden bedeutet, sich selbst, andere und entsprechende Lebensumstände als positiv zu erleben und sich wohlfühlen. Es ist ein körperlicher und/oder seelischer Zustand, der sowohl eine einzelne als auch die gesamte Lebenssituation betreffen kann. Eine neue Technologie löst zwar vielleicht bei einigen Patient*innen Angst aus und beeinträchtigt dadurch ihr Wohlbefinden. Dies muss allerdings nicht dauerhaft sein. So kann die Technologie nach einer gewissen Zeit der Gewöhnung zum Wohlbefinden beitragen.

**ICH FINDE WIRKLICH SINNVOLL,
DASS MAN LEUTE SCHLAFEN LASSEN
KANN UND DIE NICHT SINNLOS
JEDE NACHT WECKEN MUSS.**



BEISPIEL: WOHLBEFINDEN

Eine Positionierungsunterstützung zur Dekubitus-Prophylaxe ist notwendig, um schwere körperliche Schädigungen zu vermeiden. Sie trägt damit zu einem langfristigen Wohlbefinden bei, auch wenn eine Person diese Handlung in der Situation selbst als unangenehm empfindet. Eine technische Anwendung wie eine Anti-Dekubitus-Matratze hilft, dass Patient*innen weniger umpositioniert werden müssen, löst also einerseits diesen Widerspruch auf.

Andererseits kann die Matratze dadurch, dass der Positionswechsel automatisch passiert, auch Angst auslösen. Die Anwendung ist deshalb nicht für alle geeignet, insbesondere nicht für Menschen mit Demenz, weil sie eventuell nicht verstehen, was mit ihnen geschieht.

Folgende Fragen unterstützen Sie bei der Reflexion über die Selbstbestimmung der zu Pflegenden.

FRAGEN zum Wohlbefinden:

- Inwiefern beeinflusst die Technologie das körperliche Wohlbefinden der zu Pflegenden?
- Wird darauf geachtet, ob die Technologie das körperliche Wohlbefinden der zu Pflegenden beeinträchtigt oder gar Schmerzen auslöst?
- Wird auch darauf geachtet, ob die Technologie das seelische Wohlbefinden der zu Pflegenden beeinträchtigt?
- Löst eine Technologie bei zu Pflegenden Angst aus bzw. könnte sie Angst auslösen, sodass die betreffende Person die Technologie vermeiden möchte?
- Oder löst, im umgekehrten Fall, die Anwendung einer Technologie bei der zu pflegenden Person die Angst aus, dass sie das Gerät verliert, vergisst, kaputt macht oder es versagt?
- Wiegt diese Angst schwerer als die, dass die helfende Person ausfällt, nicht kommt oder nicht da ist, wenn man sie braucht?
- Wie berücksichtigen Sie diese (ggf. unbegründete) Angst, wenn sie vorhanden ist?
- Wie kann Angst bewältigt werden und wie können Sie bzw. die Einrichtung die betroffene Person dabei unterstützen?
- Wie kann Vertrauen in die Technologie geschaffen und Angst genommen werden?
- Werden durch die Technologie körperlich oder seelisch unangenehme Situationen vermieden bzw. hervorgerufen?
- Führt die Technologie zu mehr Selbstvertrauen?
- Als wie sicher wird die Technologie wahrgenommen:
 - durch die Pflegepersonen?
 - durch die zu Pflegenden?
 - durch Angehörige?
- Wer entscheidet nach welchen Kriterien, was körperliches Wohlbefinden für die zu Pflegenden darstellt und wodurch es eingeschränkt oder gefördert wird?
- Was gilt als Einschränkung oder Förderung des Wohlbefindens?

3.3.6 Privatheit

Mit Privatheit meinen wir den „Schutz vor unerwünschtem Zugang anderer“⁷. Die Privat- und Intimsphäre soll geschützt werden. Gemeint ist die räumliche Privatsphäre wie ein Zimmer genauso wie der Umgang mit persönlichen Informationen. In diesem Fall wird von der „informationellen Privatheit“ gesprochen.⁸ Hierbei sind wichtige Aspekte durch die rechtlichen Vorgaben der DSGVO geregelt.⁹

Der Schutz von Privatheit ist aber mehr als das Einhalten der rechtlichen Vorgaben. Denn auch wenn sie eingehalten werden,

kann die informationelle Privatheit der Pflegebedürftigen im (stationären) Alltag verletzt werden, z. B., wenn persönliche oder intime Informationen vor anderen Patient*innen besprochen werden. Dies betrifft ebenso die Nutzung der Technik.

ICH MÖCHTE NICHT STÄNDIG ÜBERWACHT SEIN, WIE ICH MEINEN KOMISCHEN FILM ANSEHE ODER IRGENDETWAS ANDERES MACHE. DIESE FREIHEIT SOLL DER BEWOHNER SCHON HABEN, EGAL, IN WELCHEM ALTER UND MIT WELCHEM GEISTESZUSTAND.



BEISPIELE: LOKALE UND INFORMATIONELLE PRIVATHEIT

Im pflegerischen Alltag wird die Intimsphäre der zu Pflegenden bei der Körperpflege oder Inkontinenzversorgung durch geschlossene Türen geschützt. Eine offene Tür hingegen verletzt die räumliche Privatheit.

Wenn Anwendungen vermeiden, dass Patient*innen nachts geweckt werden, dann schützt das auch ihre Privatheit.

Die Informationen, die ein Sensor ermittelt, der am Inkontinenzmaterial angebracht ist, enthalten sensible Daten, etwa über den Zeitpunkt des Urinierens und die Menge. Hier ist neben der Einhaltung der Datenschutzbestimmungen im Alltag immer wieder zu überprüfen, wer Einblick hat.

⁷ Vgl. Rössler (2001): Der Wert des Privaten, S. 23.

⁸ Vgl. Ebd. S. 203 ff.

⁹ Datenschutz-Grundverordnung (s.o.)

Folgende Fragen helfen Ihnen, über verschiedene Aspekte von Privatheit zu reflektieren.

FRAGEN zu Privatheit:

- **Wie wird die Technologie, um die es sich dreht, die Intim- bzw. Privatsphäre der zu Pflegenden beeinflussen?**
- **Um welche Art der Privatheit geht es – die räumliche oder die informationelle Privatheit?**
- **Schützt oder beeinträchtigt die Technologie sie?**
- **Wie kann die Intimsphäre – auch bei der Nutzung der technischen Anwendung – geschützt werden?**
- **Wie gehen Sie damit um, wenn die Technologie intime Daten erhebt, die dann für andere/viele einsehbar sind?**
- **Wie wird die Privatheit/Würde von kognitiv eingeschränkten Menschen geschützt?**
- **Ermöglicht die digitale Lösung den zu Pflegenden oder ihren Angehörigen, die erhobenen Daten selbst einzusehen und über die Weiterverwendung zu entscheiden?**
 - **In vollem Umfang?**
 - **Teilweise?**
- **Wer hat Einsicht in intime Daten, die durch eine Technologie erhoben werden?**

3.3.7 Teilhabe

Teilhabe bedeutet insbesondere die Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, also außerhalb einer Pflegeeinrichtung andere Menschen zu treffen, etwas zu unternehmen, ins Kino, einkaufen oder spazieren zu gehen.

Technische Anwendungen können den Zugang zum gesellschaftlichen Leben ermöglichen, erleichtern oder erschweren. Bestimmte Technologien können pflegebedürftigen Personen dabei unterstützen, selbständig am sozialen Leben außerhalb der Pflegeeinrichtung teilzunehmen, indem sie ihnen mehr Sicherheit in Bezug auf bestimmte körperliche Aspekte geben oder indem sie ihre Mobilität fördern.

BEI NEUEN TECHNOLOGIEN IST MAN IMMER ZUERST SKEPTISCH. DAS FINDE ICH ABER NICHT SCHLECHT. AUSPROBIEREN UND ENTSCHEIDEN, OB ES GUT ODER NICHT SO GUT IST.

Technologien erschweren Teilhabe, wenn Menschen von ihr abhängig sind und sie nicht selbst bedienen können. Dies kann insbesondere dann der Fall sein, wenn die Anwendung an ihrem Körper angebracht ist. Sie können nicht lange ohne Begleitung am öffentlichen Leben teilnehmen, wenn sie z.B. einen Alarm, den das Gerät auslöst, nicht selbst ausschalten können.



BEISPIEL: TEILHABEMÖGLICHKEIT DURCH DIE TECHNIK

Ein Sensorgerät, das die Blasenfüllung digital erfasst, kann einer Person helfen, sich längere Zeit außerhalb einer Pflegeeinrichtung selbständig zu bewegen, weil sie weiß, dass sie bei Bedarf rechtzeitig eine Toilette aufsuchen kann.

Ein Gerät oder System, das der Unterhaltung dient (z. B. Spiele-Software für Tablet-PC für ältere Personen), kann die Motivations- und Begeisterungsfähigkeit der Bewohner*innen steigern und gemeinsame Aktivitäten ermöglichen. Unter Umständen kann aber bei einzelnen Personen das Bedürfnis nach sozialem Leben außerhalb der Einrichtung dadurch sinken oder sogar verloren gehen.

Folgende Fragen geben Ihnen eine Orientierung zum Thema Teilhabe.

FRAGEN zu Teilhabe:

- Inwiefern beeinflusst die technische Anwendung die Teilhabemöglichkeit der zu Pflegenden?
- Erwarten Sie, dass durch die Anwendung die Teilhabemöglichkeiten verbessert werden?
- Wird der Kontakt zu anderen erleichtert, z. B. durch Kommunikationssysteme?
- Erwarten Sie, dass die Anwendung Teilhabemöglichkeiten einschränkt?
- Gibt es die Möglichkeit, die Technikanwendung so zu gestalten, dass die Teilhabe befördert wird?

4 ANHANG

4.1 Hinweise für die Moderation

Im Folgenden haben wir Empfehlungen für Sie zusammengestellt, die Sie als Moderator*in unterstützen sollen. Für diese Hinweise spielt es keine Rolle, ob Sie bereits Erfahrung mit der Moderation haben oder nicht.

- Überlegen Sie sich geeignete Eingangsfragen, um gut in die Diskussion einsteigen zu können.
- Unterschiedliche Erfahrungen sind wichtig. Bitten Sie die Beteiligten eventuell darum, von konkreten Situationen zu berichten.
- Vergewissern Sie sich regelmäßig, dass Sie Perspektiven der verschiedenen Personengruppen berücksichtigen. Beispiel: Welche Personengruppe(n) sollen die Technologie unmittelbar nutzen? Zu Pflegende, Angehörige, Pflegende, alle Beteiligten?
- Achten Sie darauf, ob die Haltung der Beteiligten ihr Urteil beeinflusst: Sie sie vielleicht so begeistert, dass es ihnen schwerfällt, eine mögliche Einschränkung durch ethische Fragestellungen anzuerkennen und somit auch die entsprechenden Konsequenzen aus der ethischen Reflexion zu ziehen? Oder sind sie so skeptisch sind, dass sie sich nicht vorstellen können, dass die Technologie Vorteile bringt?

4.2 Arbeits- und Entscheidungsblatt

Ihre Einschätzung zur technischen Anwendung

Soll die die technische Anwendung eingeführt werden?

- ja
- nein

Bei der Einführung ist Folgendes zu beachten:

.....
.....
.....

Nach der Einführung sollte Folgendes weiter berücksichtigt werden:

.....
.....
.....

Ihre Begründung

Sie hat folgenden Nutzen:

.....
.....
.....

Sie hat besondere Vorteile:

- Für zu Pflegende
- Für Pflegende
- Sonstiges

Sie hat folgende Nachteile:

- Für zu Pflegende
- Für Pflegende
- Sonstiges

Folgende ethische Gesichtspunkte sind mir besonders wichtig:

- Gerechtigkeit
- Selbstbestimmung
- Selbständigkeit
- Wohlbefinden
- Privatheit
- Teilhabe



WWW.IMEW.DE

